

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 39

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik



Nr. 39 — 1918

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 28. September

Herbstgedicht.

Es geht ein Schwelen, Prangen, jubilierend
[Leuchten,
Ein letztes Spenden durch eine emsig reisende
[Natur.
Sie wirft die wild'sten Farben aus mit über-
[mittig lachendem Verschwenden.
Drum Augen: labt euch bis zur Trunkenheit,
An diesem jauchzend tollen, ausgelassenen
[Gedenk!]

Die wilde Rebe glüht am steilen Schloßgemäuer
Und schlingt ein innigstprühend Flammenrot
Bis unters sonnengebräunte, alte Dachgehäuse.
D bleibe, häste immer an dem toten Grab-
[gesteine,
Du reifes, goldnes Liebesfeuer!
Und endlich geht ein hastiges Verblühen, spu-
tend Duften
Durch Wälder, Gärten, schlummerfüße Sonnen-
[hecken.
Die letzte liebe Rose schämt sich vor den herbst-
[lich bunten Ästern.
Ach bitte, Herz, die holde Fee, mit lautem
[Farbenspiel,
Recht lange düst're Herbstgedanken zu ver-
[scheuchen.

W. Lüthi.



Merkwürdige Schweizer gibt's noch allenthalben in unserm Ländchen. Trotzdem jedermann weiß, daß gerade der Nähfaden ein kostbares Gut und nachgerade selten geworden ist bei uns, haben sich drei Bürger von Diepoldsau gefunden, die versuchten, in drei Fässern verpackt Fädenpulen über den Rhein zu schaffen. Am hellen Mittag warfen sie die Fässer in den Rhein, der sie dann ans andere Ufer bringen sollte, wo sie von Österreichern in Empfang genommen werden sollten. Der Schnüggel wurde zum Teil verhindert. Ein in der Nähe stehender Solothurner Soldat stürzte sich indessen ins Wasser, schwamm den Fässern nach und konnte zwei davon ans Schweizerufer bringen, während das dritte von den bereitstehenden Österreichern aufgefischt wurde. Das Divisionsgericht 6 verurteilte zwei dieser Schmuggler trotz hartnäckigen Leugnens zu je 5 Wochen Gefängnis und 200 Fr. Geldbuße, den Hauptangeflagten jedoch zu 10 Wochen Gefängnis und 500 Fr. Geldbuße. — Viel zu

gelinde sind die Strafen für derartigen landesfeindlichen Frevel. —

Mit unsren Getreidezufuhren aus Amerika hapert es immer noch und niemand kann voraussagen, wie es in dieser Hinsicht im kommenden Winter werden wird. Bekanntlich ist es dem Syndikat der Schokoladefabrikanten gelungen, 28 Dampfer mit zusammen 105,000 Tonnen Raumgehalt auf zirka 2 Jahre zu mieten. Die Eidgenossenschaft sollte nun die Mietverträge übernehmen und die Schiffe für seine eigenen Transporte verwenden. Um unsere Überseetransporte aber in jeder Hinsicht zu sichern, sollten noch wenigstens 150—200,000 Tonnen weiteren leeren Schiffsraumes gemietet werden. —

Der schweizerische Gesandte in Berlin hat sich bei der deutschen Regierung für eine stärkere Kohlenzufuhr verwendet. —

Nach einer Zeitungsmeldung wünscht Amerika von der Schweiz die Lieferung von Schlachtvieh für die amerikanische Armee. Als Kompensation werden vorläufig 2000 Wagen Delfuchen angeboten. —

Das eidgenössische Postdepartement hat den schweizerischen Telephonistinnen den 8 Stundenarbeitstag zugestanden.

Der schweizerische Wirtverein hat angeblich der großen Bedeutung, die er an der zweimägigen Lösung der Frage einer richtigen Volksernährung hat, an den Bundesrat das Gesuch gerichtet, ihm eine Vertretung in der eidgenössischen Ernährungskommission zu gewähren. —

Vertreter der Uhrenfabriken im Neuenburger und Berner Jura und Genf haben bei Herrn Bundesrat Motte vorgeprochen, um eine Erhöhung der Gold- und Silberkontingente für die Uhrenindustrie zu erlangen. Es wurde betont, daß eine Fortsetzung der beschränkten Rohstoffauteilung unbedingt eine Arbeitseinstellung in den Fabriken zur Folge haben würde. —

Der Bericht der eidgenössischen Alkoholverwaltung gibt bekannt, daß vom Juli 1918 an nicht mehr als zwei Fünftel des Jahreskontingents an Trinksprit abgegeben werden. 1917 wurden an Trinksprit 55,797 Kilozentner abgesetzt, zu technischen und Haushaltungszwecken 49,688 Kilozentner. Der Import an gebrannten Wassern aus dem Auslande betrug 46,941 Kilozentner, wovon über 45,000 Kilozentner aus den Vereinigten Staaten kamen. Aus dem Einnahmenüberschuß von 6,427,607 Fr., den die eidgenössische Alkoholverwaltung erzielte, werden 6,212,452 Fr. an die Kantone zur Verteilung gebracht, d. h. Fr. 1.65

pro Kopf der Bevölkerungszahl von 1910. —

Einem Basler Kaufmann ist es gelungen, in Brasilien ein großes Quantum Bohnen für die Schweiz zu kaufen. Es handelt sich um 40 Eisenbahnwagenladungen, die mit dem Dampfer „Europa“ am 19. Juli von Rio de Janeiro in See gefahren sind und deren Versicherungssumme mehr als 70,000 Fr. ausmacht. —



Bernerland

Der bernische Regierungsrat bewilligt 7000 Fr. für Reparaturen am Schloß Thun und an seinen Nebengebäuden. —

Er verfügt ferner die beschränkte Abgabe von Kochsalz. Für industrielle und gewerbliche Zwecke ist die Abgabe von solchem verboten. Den Salzfaktoreien und Salzauswählern wird ferner verboten, Kochsalz in größeren Quantitäten abzugeben, als das Bedürfnis der Bevölkerung für Haushalt und Geschäft es erheischt. Zu widerhandlungen werden bestraft. —

Die freisinnige Partei des Mittelstandes Bern portiert als Erfaß für Herrn Nationalrat Koch Herrn Oberrichter Dr. Trüssel als Nationalratskandidat. —

Auf der Schonegg zu Sumiswald wurde eine ältere Frau mit durchschnittenem Kehle tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Die Frau, die schon längere Zeit geistesgeblödet war, muß sich in einem unglücklichen Unfall auf diese traurige Weise das Leben genommen haben. Ein Rasiermesser, mit dem sie die Tat verübt, lag neben ihr. —

Obenher Wimmis, auf der Egg-Burgholz, unweit der neuen elektrochemischen Fabrik, wurden auf einem Felsvorsprung die Grundmauern eines vierseitigen Turmes blosgelegt. Man nimmt an, es handle sich um die in der Sagengeschichte des Niedersimmentals genannte Kroneggburg oder Kronenburg. —

Im Trubbach ertrank infolge eines Anfalls der 29jährige Epileptiker Fritz Jakob. —

In Delsberg trat ein Fr. Joly von Chaux-de-Fonds auf dem Spazierweg des Waldes in eine Maschinerie, wie sie die Wedelenmacher gebrauchen. Der abschneidende Hebel zerschmetterte ihr das rechte Bein. —

Anlässlich der Fundamentierung eines Neubaues bei Warberg fand man ein guterhaltenes Skelett, bei dem zwei flache Nidelnöpfe und zwei Schnallen lagen. —

Am Burgdorfer Gymnasium haben sämtliche 17 Schüler der Oberprima die Maturitätsprüfung bestanden, und zwar befanden sich 12 im ersten, 3 im zweiten und 2 im dritten Rang. Das Ereignis wurde abends mit einem Fackelzug gefeiert. — Von den 143 Kandidaten, die sich am Burgdorfer Technikum zu den Diplomprüfungen stellten, wurden 128 diplomierte. —

Morgen Sonntag, 29. September, wird in Heimiswil ein großer Hornusser- tag abgehalten, an dem sich 24 Gesell- schaften beteiligen. —

Nächsten Montag, den 30. September, tritt der bernische Große Rat zur ordentlichen Herbstsession zusammen. Die Tag- gelder der Großeräte sollen u. a. von 10 auf 15 Fr. erhöht werden. Die Stim- menzähler sollen 20 Fr. und der Prä- sident 25 Fr. pro Tag erhalten. —

Die schweizerischen Munitionsfabriken im Jura sollen in drei bis 4 Wochen ihre Tore schließen, da keine neuen Auf- träge mehr vorliegen. —

In der Winkeln bei Frutigen ist die einzige Kuh der Witwe Schmid abge- stürzt und derart zerschmettert worden, daß nur wenig Fleisch des zerschmetterten Tieres verwendet werden konnte. 11 Kinder trauern um die verunglückte Milchspenderin. Durch eine Haussammlung ist bereits ein Säumchen für die Anschaffung einer neuen Kuh zusammen- geslossen, doch ist der Betrag noch zu gering. Hier wäre für einen Kriegs- gewinner Gelegenheit, eine Wohltat zu begehen. —

Letzten Montag ist das vom Kurs- schiff „Stadt Bern“ gezogene, mit drei amerikanischen Baracken beladene Schleppschiff zwischen Beatenbuchi und Spiez in der Mitte des Sees unter- gegangen. Die das Schiff begleitende Mannschaft konnte sich im letzten Augen- blid auf das Kurschiff retten. Die Ur- sache des Unfalls ist noch unbekannt. Die Baracken schwammen auf dem See umher. —

In den Waldungen von Echert bei Corcelles stürzte der 40jährige Ignaz Sutter von Frick beim Holzaufkauf in eine Schlucht hinunter und konnte nur als Leiche geborgen werden. —

† Karl Ferdinand Messerli, gew. Kanzlist der Zeughausverwaltung Bern.

Karl Ferdinand Messerli wurde 1851 in Saanen geboren. Sein Vater war Landjäger und später Stationsvorstand in Riesen. Er war ein intelligenter, auf- geweckter Knabe und besuchte die Se- condarschule in Oberdiebbaach. Nach seiner Admission kam er nach Renan, wo er die französische Sprache gründ- lich erlernte. Raum 16jährig, placierte ihn sein Vater als Stationsgehilfe nach Thun. Schon nach einem Jahr Dienst wurde er definitiver Angestellter und versah drei Jahre lang den Bahnhof- dienst in Scherzigen.

1872 bei der Eröffnung der Bödeli- bahn kam er als Güterexpedient nach Interlaken. Vier Jahre lang verblieb er in dieser Stellung. Dem Triebe, in die Fremde zu geben, konnte er nicht mehr länger widerstehen. In ver- schie-



† Karl Ferdinand Messerli.

denen kaufmännischen Betrieben in Nizza und Paris arbeitete er mit Auszeichnung und Erfolg. Die französische Sprache beherrschte er nun à fond, lehrte in die Schweiz zurück und versah während lan- gen Jahren seinen Kenntnissen entspre- chende gut bezahlte Stellen in Basel und Genf. Sein Wunsch, in einer Verwaltung eine bleibende Stelle zu erhalten, ging 1893 in Erfüllung, wo er als Kor- respondent und Kanzlist der Zeughaus- verwaltung angestellt wurde.

Während mehr als 20 Jahren war er hier ein ausgezeichneter Angestellter. Seine Pünktlichkeit, vom Bahndienst her, behielt er grundsätzlich bei, und es hat in diesen langen Jahren keinen zweiten Angestellten gegeben, der ihm auch in dieser Hinsicht ebenbürtig war. Schreiber dies hat 20 Jahre vis-a-vis von ihm am Pult gesessen, Freud und Leid mit ihm geteilt und mit großem Bedauern sehen müssen, daß seine Herzkrankheit ihm vom Jahre 1913 an nicht mehr erlaubte, zu arbeiten. Eine lange Leidenszeit begann und erst jetzt am heiligen Betttag 1918 wurde er erlöst.

Der Gesang junger Pfadfinder hat ihn am frühen Morgen im Gemeinde- spital, wo er seit 3 Wochen war, ge- weckt — Messerli liebte das Singen — und das ihm von diesen braven Knaben überreichte Bukett verursachte seinem müden Herzen die nötige Aufregung und Kraft zum Sterben. Sanft und ruhig ist er hinübergegangen. Von ausgestan- dener Krankheit keine Spur mehr auf seinem friedlichen Gesicht.

Messerli war Familienvater. Seine erste Frau hat ihm 7 Kinder geschenkt. Zwei sind ihm im Tode vorangegangen, die andern hat er so erzogen und bilden lassen, daß ein jedes seinen Platz ausfüllt. 1900 verheiratete er sich zum zweiten Male mit Frau Marie Roth- Schwab, gewesene Lehrerin in Amerwil. Wer ihn während seiner langen Krank- heit einmal besucht hat, weiß, was ihm diese Frau war. — Freund Messerli hat

es auch mir gesagt; Gott lohne es ihr! Kamerad Messerli, schlaf wohl! Dein Angedenken wird in Ehren gehalten.

F. B.

In Biel starb an der Grippe nach kurzer Krankheit Herr Louis Brässat, Chefingenieur der Sektion II der Schweizerischen Bundesbahnen. —

Das Schwurgericht von Burgdorf hat den 55 Jahre alten, in der Anstalt Bärn verhaftgeldet gewesenen Christian Friedrich Blaser, der im März abhink das Bauernhaus des Christian Mumenthaler in der hinteren Wegechen anzündete, zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Gericht stellte zugleich den Antrag an den Regierungsrat auf dauernde Versorgung des Angeklagten.

In Trubschachen soll Mitte Oktober eine Obstausstellung veranstaltet werden.

Der Flieger Bider unternahm letzte Woche über der Thuner Allmend eine Reihe tollfahner Flüge, begleitet mit Salti mortali, die für die zahlreichen Zuschauer ein aufregendes Schauspiel bedeuteten. Abends flog er mit zwei andern Fliegern nach Dübendorf zurück.

Größere Transporte Zuchtvieh sind letzter Tage wieder aus dem Simmental nach dem Auslande abgegangen, darunter mehrere Wagen Saanenziegen. —

Letzten Sonntag unternahmen zwei Jünglinge aus Luzern, Karl Sieber und Josef Kriesel, eine Segelbootfahrt auf der Aare bei Meiringen. Bei dem herrschenden Hochwasser kippte jedoch das Boot um und beide Inassen ertranken.

Aus Biel werden verschiedene Ereignisse gemeldet: Einmal hat sich der französische Internierte, der lebhaft seine Frau erschossen hat, im Gefängnis ent- lebt. Dann hat der Bieler Stadtrat die Errichtung einer großen Volksschule beschlossen, die baldmöglichst dem Betrieb übergeben werden soll. — Auch ist wieder ein neues Aufflackern der Grippe zu bemerken. Letzten Dienstag mußten zum Beispiel sechs Angestellte der Strassenbahn wegen plötzlicher Erkrankung von der Arbeit entlassen werden. —

Unweit Murzelen verunglückte der Handlanger Ernst Hirter; er stürzte mit seinem Fahrrad so unglücklich, daß er bewußtlos dem Inselspital übergeben werden mußte. —

In Breuleux entgleiste am 17. September ein Zug. Der Führer wollte etwas an der Leitung während der Fahrt ändern, wurde dabei aber in einer Kurve abgeschleudert, so daß der Zug etwas zu schnell weiterfuhr. Zwei Personen wurden verletzt. Der Materi- alschaden ist groß. —

Mit Samstag, den 21. September, ist der Postwagenverkehr über die Grimsel gänzlich eingestellt worden. —

Im Berner Jura nimmt die Grippe in erschreckender Weise neuerdings zu. Über 200 Patienten liegen zurzeit im Militärspital, zum Teil sehr schwere Fälle. Das Seminar in Bruntrut reicht als Spital nicht mehr aus; man richtet nun die ehemalige Jesuitenkirche als Spital ein. Die Bevölkerung ist begreif- licherweise stark beunruhigt. —

Auf der Station Einigen wurde letzten Samstag eine Frau Pfister vom Zuge Thun-Interlaken erfaßt und auf die Seite geschleudert. Sie brach beide Beine und erlitt schwere innere Verletzungen. —

Am Seedorfberg, bei Schönbühl wurde dieser Tage ein Dieb verhaftet, der sich in den drei Höhlen des Berges wohnlich eingerichtet hatte, aber auch die Gegend ringsum unsicher machte. Die eine der Höhlen diente ihm als Schlafgemach, die andere als Küche und die dritte als Aufbewahrungsräum für seine gestohlenen Sachen. Als die Polizei erschien, war er gerade mit der Zubereitung eines Beefsteaks beschäftigt. Die zusammengestoßenen Vorräte hätten beinahe für den ganzen Winter ausgereicht. —

In Bruntrut geht das Gerücht um, Personen aus Beurnevéjin hätten im Grenzwald die vergrabene Summe von 75,000 Franken gefunden. —

Wie die Zeitungen melden, hatten sich die Berner an der schweizerischen Werbundaustellung vorteilhaft beteiligt. Namentlich war es das Arbeiterhaus des Langenthaler Gewerbevereins und das elegante, vortrefflich gearbeitete Zimmer von Wagner in Bern, die allgemeine und ungeteilte Anerkennung fanden. Das letztere ist verkauft und mehrmals nachbestellt worden. Auch die kunstgewerblichen keramischen Arbeiten des Gewerbemuseums Bern gefielen sehr und die kleine Auswahl der besten Holzschnitzer von Brienz erfreute allgemein. —

Im hohen Alter von 87 Jahren ist am 1. September abhin Herr Peter Häggerli-Grütter in Brüttelen als Posthalter und Briefträger von diesem Posten zurückgetreten. Gewiß ist er mit seinen 87 Jahren der älteste Postbeamte der Schweiz, dem nun auch noch einige Ruhejahre zu gönnen wären. An seine Stelle wurde sein Großsohn, Herr Hermann Häggerli, gewählt. —

Der verdiente Gründer und Förderer des Historischen Museums Wiedlisbach, Herr Posthalter Gottfried Ingold, konnte am 17. September das 40jährige Jubiläum als Postbeamter feiern. Seine zahlreichen Freunde veranstalteten zu Ehren des um das Städtchen und das Bippertamt überhaupt hochverdienten Jubilars eine kleine Feier. —

Herr Brand, Lehrer in Röthenbach, der Besitzer von 23 Bienenölfatern ist, konnte dieses Jahr etwas mehr als neun Doppelzentner Honig ernten. Bei einem Preis von Fr. 5.80 das Kilo macht die Honigausbeute nicht weniger als 5220 Franken aus. —

In Choindez, wo er auf Besuch weilte, starb letzte Woche der den meisten Oberlandbesuchern bekannte Kapitän Joseph Echemann-Zürcher aus Thun. Sein Necrolog mit Bild bringen wir in der nächsten Nummer. —

Die Schadenersatzfrage in der Fliegerbombe-Affäre von Bruntrut kann nächstens endlich erledigt werden. Die Geschädigten erhalten Entschädigungen im Gesamtbetrag von Fr. 42,823.50. —

Am oberländischen Bezirksturnfest in Interlaken vom letzten Sonntag, 23.

September, errang den 1. Rang Herr Meier Hans, im Nationalturnen: Bieri Fritz und im Volkstümlichen Turnen: Kupferschmid Fr. — Im eidgenössischen Turnfahrtenwettkampf erhielten Kränze die Turnvereine Meiringen, Brienz, Wilderswil, Interlaken, Unterseen und Oberdiezbach. —

Das neuangebohrte Salzgässchen von Buix zeigt eine Stärke von 100 Metern. Die Bohrungen werden fortgesetzt. —



Die Wohnbevölkerung der Stadt Bern betrug 1910 85,651 Personen, am 30. Juni 1918 105,398. Sie hat also in einem Zeitraum von 18 Jahren um rund 20,000 Personen zugenommen, was eine Zunahme von 23,1 % ausmacht. Seit Kriegsausbruch hat die Bevölkerungszahl um rund 10,000 Personen zugenommen. Ausländer sind seit dem Kriege ungefähr 560 mehr weg- als zugezogen. Zurzeit halten sich ungefähr 10,700 ausländische Personen in der Stadt auf. Doch ist zu beachten, daß heute die Gefandschaften sehr viel Personal beschäftigen, das keiner Anmeldepflicht unterliegt. Auch die große Zahl der internierten Kriegsgefangenen ist bei der Zahl der Ausländer nicht mitgerechnet. —

† Rudolf Albert Bähler,
gewesener Kaufmann in Bern.

Noch vor wenigen Tagen zählte Herr Rudolf Albert Bähler zu den blühenden städtischen Menschen, heute wird es vielen schwer werden, seine hochgewachsene Erscheinung nicht mehr in den Gassen unserer Stadt zu sehen. Er erlag Samstag, den 14. September, unerwartet einem Schlaganfall. — Der Verstorbene hat Jahrzehntlang in un-



† Rudolf Albert Bähler,
(Phot. G. Büch, Bern.)

erer Stadt eine nicht unbedeutende Rolle gespielt, namentlich als Organisator und kaufmännischer Leiter und Vertrauensmann bei öffentlichen An-

lässen aller Art. Bei Festen, Ausstellungen und ähnlichen Veranstaltungen stellte er jeweils gerne sein vorzügliches Organisationstalent zur Verfügung und die Stadt Bern hat ihm in dieser Beziehung vieles zu danken. Auch dem Stadtrat gehörte er in früheren Jahren als Vertreter der freisinnigen Partei an und verwaltete bei den letzten viele Jahre das Amt eines Kassiers. Daneben saß er im Verwaltungsrat verschiedener Aktiengesellschaften, war Mitglied der Schulkommission der Mädchenschule und Präsident der Heiliggeistkirchgemeinde. Alle, die den vornehmnen, liebenswürdigen Menschen kannten, werden ihm gerne ein ehrendes Andenken bewahren.

Herr Rudolf Albert Bähler wurde am 19. Januar 1851 in Thun geboren und wuchs unter sehr unglücklichen Verhältnissen auf. Da seine Mutter immer krank war und bald starb, kam er zu einem Onkel nach Köniz und später nach Murten ins Pfarrhaus, wo er sehr strenge Jugendjahre verlebte. Nach absolviertem Schulzeit kam der junge Mann in die Brauerei Schnell in Burgdorf in die Lehre, dann zur weiteren Ausbildung nach Paris. 1875 vermählte er sich mit Fr. Perret, einer Jugendfreundin aus dem Pfarrhaus in Kierzers, nahm zuerst eine Anstellung in der Kammgarnspinnerei Derendingen an und siedelte 1878 nach Bern über, wo er als Teilhaber in die Eisenhandlung R. Schürch eintrat. Diese Firma half er auf eine glänzende Stufe bringen und ihr Ansehen in Stadt und Land festigen und verbreiten. Im Jahre 1906 verlor er seine Frau, mit der er ein überaus glückliches Familienleben führte. Diesen Verlust hatte er nie verwinden können. Im Militärdienst bekleidete Herr Bähler den Grad eines Artilleriefouriers. Als anno 1870/71 die Grenzbelebung nötig wurde, meldete sich der Neunzehnjährige zur freiwilligen Dienstleistung und hat die Grenzbelebung als Fahrer mitgemacht. —

Die Militärschützengesellschaft der Stadt Bern kann dieses Jahr auf einen 50jährigen Bestand zurückblicken. Mit Rücksicht auf die Zeitumstände hat jedoch die Hauptversammlung der genannten Gesellschaft beschlossen, von einer Jubiläumsfeier abzusehen. —

Einem Landwirt in Bern war eine Kuh erkrankt. Der Tierarzt, den er zu zog, riet ihm, die Kuh zu schlachten, doch der Landwirt furierte sie von sich aus so lange, bis sie umstand. Darauf verscharrte er den Kadaver in der Nähe seines Hauses. Wegen Tierquälerei wurde er zu 30 Fr. Buße verurteilt.

Letzte Woche wurde am Stauwehr beim Schwellenmätteli die Leiche einer unbekannten Frauensperson geländet. —

Im städtischen Gaswerk ereignete sich letzte Woche ein betrüblicher Unfall. Ein bei der Errichtung des neuen Gaskessels beschäftigter Arbeiter wurde von einem umstürzenden schweren Windeisen auf den Kopf getroffen, so daß er einen Schädelbruch erlitt und der Tod sofort eintrat. Eine Untersuchung ist eingeleitet. —

Wie es heißt, beansprucht die sozialdemokratische Partei den durch den Tod des Herrn Koch freigewordenen Nationalratsitz für sich und will Herrn Ilg, Metallarbeitersekretär, als Kandidat aufstellen.

Herr Notar Borle, der Vizepräsident des bernischen Stadttheaters, hat letzter Tage namens dieser Behörde eine zusammenfassende Aufklärung über die finanzielle Lage des Theaters herausgegeben, die recht betrübliche Ausblicke eröffnet. So sieht das Spieljahr 1918/19 ein Betriebsdefizit vor von 256,000 Fr., dem nur etwa 53,000 Fr. sichere Helder gegenüberstehen. Der Verwaltungsrat des Stadttheaters beantragt daher, die bisher 45,000 Fr. betragende Subvention der Stadt möge auf jährlich 150,000 Fr. erhöht werden.

Letzte Woche verschwand vom Hogantweg ein ganz kleines Mädchen, das die Eltern trotz allen Nachforschungen und allem Suchen nicht wiederfinden konnten. Ladeninhaber fanden daselbe spät abends ohnmächtig auf der Straße und nahmen es in Pflege. Letzten Samstag konnten es seine besorgten Eltern wieder in Empfang nehmen.

Bergangenen Samstag, 21. September, wurde die alljährlich wiederkehrende Hauptmusterung der städtischen Feuerwehr abgehalten. Auf der Schützenmatte fand morgens die Inspektion der Geräte statt, nachmittags diejenige der Mannschaften auf dem Waisenhausplatz durch den Kommandanten der Feuerwehr, Herrn Oberst Scheuchzer, Polizeidirektor Schneeberger und Regierungsstatthalter Roth. Für 25jährige treue Dienste konnten wiederum einige Feuerwehrleute ausgezeichnet werden, nämlich: Wachtmeister Werthmüller, Korporal Fr. Salzmann und Soldat Christian Wyninger. Sie erhielten die silberne Uhr mit Diplom. Als Manöver wurde ein Brandausbruch in der Kaserne Bern angenommen, wobei Leute vom Dach und aus verschiedenen Fenstern zu retten waren. Die Übung war eine äußerst schwierige, gelang aber in allen Teilen. Sie wurde vom Kommandanten kritisiert und vom Polizeidirektor verdant. Abends vereinigte sich das Feuerwehrkorps im Casino zu der üblichen Feier, an der auch Stadtpräsident Müller teilnahm und die die Leute bis in den Morgen hinein zusammenhielt.

Die Bettagskollekte vom 15. September zugunsten eines Gemeindehauses in Billeret (Kirchgemeinde St. Immer) hat in der Stadt Bern rund 2000 Franken ergeben.

Um schweizerischen Leichtathletikfest in Zürich vom Sonntag, den 22. September, haben folgende Berner Erfolge erzielt: Im Weitsprung (6 m 30): Marko, Bern, im 400 m Staffellauf: die Gymnastische Gesellschaft Bern und im Schleuderball und Diskus: A. Weibel, Bern.

Nachdem die Grippe-Epidemie in unserer Stadt so gut wie erloschen ist, vernimmt man auch, wieviel in unserer Stadt hinsichtlich der Pflege der Erkrankten getan worden ist. Auf den Aufruf des bernischen Samaritervereins meldeten sich insgesamt 385 hilfsbereite Personen. Davon wurden 348 für

Pflegen und 37 für Bureau- und wirtschaftliche Arbeiten verwendet. Viele aus der hier aufgeführt Zahl haben ihre Ferien geopfert, um ihren kranken Mitmenschen Hilfe zu bringen, was ihnen hoch angerechnet werden soll.

Unter dem Vorsitz von Herrn Regierungsstatthalter Roth fand letzte Woche die Hauptversammlung des Gemeinnützigen Vereins der Stadt Bern statt. Die Frauenarbeitschule, das größte Institut des Vereins, blüht und gedeiht. Alle Kurse sind vollbesetzt. Für die Schneiderei und die Weiznäherei ist der Zudrang besonders groß. Neu wurden Bürgerkurse und solche für die Knabenschneiderei eingeführt. Wegen Schwierigkeiten in der Lebensmittelbeschaffung mussten dafür leider die Abendkurse eingestellt werden. Die Jähringertuchstiftung konnte der hohen Tuchpreise wegen nur mehr 61 Knaben und 62 Mädchen, oder 40 weniger als in andern Jahren zugute kommen. Ohne ein zugekommenes Legat wäre eine Vermögensverminderung zu verzeichnen. Kinderorte unterhält der Verein 11 in Bern; sie wurden so stark frequentiert, daß in einigen eine Teilung vorgenommen werden mußte.

Kleine Chronik

Berner Stadttheater.

Mit einer wohleinstudierten und gut durchgeführten *Egmont*-Aufführung begann am 21. September in verhießungsvollem Auftritt die neue Spielaison. Herr Kehm führte die Regie. Mit Genugtuung wurden wir schon an diesem ersten Abend der Tatsache bewußt, daß unser Stadttheater von einer kunstgeübten und zielgerichteten Hand erfolgreich geleitet wird. Vom lebenslängigen Schauspielensemble sind uns die Herren Berti, Weiß, Kohlund, Hoffmann-Brück, Forberg, Sumalvico, Dalichow und Himmighofen — um nur die Hauptkräfte zu nennen — geblieben. Ihre Art und ihr Können gibt uns Gewähr für eine genugreiche Schauspielaison. Was die Frauenrollen anbetrifft, so müssen wir mit dem Urteil schon noch zuwarten. Noch wissen wir nicht, in welchem Maße der Verlust von Margareta Conrad durch eine neue Kraft ersetzt werden konnte.

Goethes *Egmont* paßt in einer Beziehung vorzüglich in unsere Gegenwart hinein. Er macht uns den Gegensatz zwischen demokratischem und autokratischem Geiste, die Begriffe Freiheit und Knechtlichkeit anschaulich. Wenn die Bürger Brüssels scheu und verängstigt im Schatten ihrer Häuser schleichen, wenn Soldatenkripte durch die nächtlichen Gassen kriechen; wenn der spanische Söldling sich röhmt: „Ich bin gewohnt blindlings zu gehorchen“ und *Egmont* seinem Gegner Alba ins Gesicht sagt, die Furchtmaxime ist ein schlechtes Regierungsprinzip, es zerstört die beste Kraft des Volkes: sein Gemüt; wenn Orianen ironisch prophezeite: Die Könige tun nichts Niedriges; denn — was sie auch tun, das deckt ihre Würde: wenn wir den Sinn dieser Rede auf uns wirken lassen, sehen wir uns da nicht mitten in die Gegenwart gestellt?

Einem Goethe war es gegeben, das Ewigmenschliche zu sagen. Der Wiener Arthur Schnitzler ist das Kind einer anderen Zeit. Probleme, die bei den Klassikern groß und eindeutig in die Errscheinung treten, sind hier zweit- und dreifach gespalten entsprechend der Zerrissenheit der heutigen Seele. Wegen einer höchst sekundären Abart des Ehrebegriffes, wegen der Ehre der blauen Kürassiere müssen in Schnitzlers „Ruf des Lebens“ (Montag-Aufführung) hunderte braver Soldaten in den Tod gehn, muß eine wohlvergogene Bürgertochter den Vater vergiften, muß ein edler junger Offizier an einer Schlechtigkeit zu Grunde gehen, muß

ein Oberst an der eigenen untreuen Frau zum Mörder werden, verkommt ein unbescholtenes Mädchen als Soldatendirne u. s. w. Wahrlieb ein lästiges, düsteres, aber darum nicht unwahres Zeitalter. Konnte es doch auch geschehen, daß irgend eine Marotte im Gehirn eines Machthabers die Tierheit im Menschen zu diesem sinnlosesten aller Kriege entfesselte. — Schnitzler verfügt über die stärksten Bühnenmittel, er ist Psycholog im Sinne der medizinischen Wissenschaft; das Menschliche beherrschte er unbedingt; doch wird es in seiner Hand nicht verebelt; es bleibt Rohstoff. Da steht er mit seinen Zeitgenossen so recht im Gegensatz zu dem Olympier, der Ideen und Ideale schuf. Möge die Theaterleitung sich recht bewußt sein, daß die Künstler immer noch der Urground aller Theaterkultur sind und daß sie unserer Jugend den sittlichen und ästhetischen Maßstab geben müssen.

Auch die Schnitzler-Aufführung hätte ein dankbares Publikum verdient. Leider herrschte am Montag noch die Leere des Saisonbeginnes in den „bessern“ Rängen. Daß sie bald verschwinden, möchten wir den Schauspielern wünschen, die gleich zu Anfang so kraftvoll ins Zeug sich legten.

H. B.

Drittes (letztes) Orgelkonzert im Münster.

(Eingej.) Wir verweisen auf den vorläufig (Dienstag, 1. Oktober, 8^{1/4} Uhr) letzten Orgelabend von Ernst Graf unter Mitwirkung des „Quatuor Vocal Barblau“ (Lausanne-Genf), der neben bedeutenden und flangreichen Orgelwerken von W. A. Mozart, J. Brahms und César Franck gemischte Vokalquartette aus dem C-moll-Requiem von Cherubini, der F-dur-Messe von Mozart, sowie hymnische Werke wie Schubert's „Tantum ergo“, Brückner's „Pange lingua“ und „Vexilla Regis“ bringen wird — ausgeführt edle Gesangsmusik, die angesichts des guten musikalischen Rufes der Quartett-Vereinigung einer würdigen Aufführung entgegensteht.

Literarisches.

Sang der Zeiten. Von Theodor Curti. Mit einem Vorwort von Ständerat Dr. D. Wettstein. 333 Seiten mit 1 Porträt. Broschiert 5 Fr. (4 Mk.), geb. in Lwd. 6 Fr. (5 Mk.). Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Dieser „Sang der Zeiten“ bietet ein prachtvolles Gesamtbild von Theodor Curti's vielseitiger und tiefgründiger Geistesfikultur, die eng vertraut war mit dem Fühlen und Denken der eigenen Heimat und vieler fremder Völker. Namentlich in den Geistesfächern Alt-Griechenlands und des fernen Orients machte Curti glückliche Funde, die er zu eindrucksvollen, ethisch hochstehenden Dichtungen gestaltete hat. Aber auch die neueste Zeit mit ihrem gewaltigen Völkerkrieg fand noch ihr Echo: eines der letzten Gedichte „Die Insel“ schildert in ergreifenden Worten die hohe, Völker und Rassen verführende Mission, die unsre Gedogenlosigkeit auf sich nehmen soll.

Neuer Kalender.

Die neuen Kalender rücken heran; einer sucht den andern an Reichhaltigkeit und Ausstattung zu überbieten. Vor allen andern fällt *W. Stämpfli, Berner Volkskalender* mit dem von Kunstmaler W. Engel gezeichneten Umschlag angenehm in die Augen. Dem schmucken Kleide entspricht der reiche Inhalt. Im Sinn und Geiste der alten Prättig enthält die „Neue Berner Prättig“ Nützliches und Schönes, Belehrendes und Unterhaltes in hübschem Nebeneinander. Zahlreiche Illustrationen machen die gutgezeichnete Chronik über die Ereignisse der Heimat und der Fremde zur interessanteren Lektüre. Gar ergötzlich und auch als Zeitdokument interessant ist das „Geissenbauer“-Geichtlein, erzählt von einem städtischen Selbstvergänger. Der „Berner Volkskalender“ sei unsern Lesern bestens empfohlen.